

GOLD GAB ICH FÜR EISEN

Der Erste Weltkrieg
im Medium der Medaille



Münzkabinett
Staatliche Museen zu Berlin

GOLD GAB ICH FÜR EISEN

Der Erste Weltkrieg
im Medium der Medaille

Für das Münzkabinett
herausgegeben von Bernd Kluge
und Bernhard Weisser

Mit Beiträgen von
Elke Bannicke · Angela Berthold ·
Karsten Dahmen · Emma Harper ·
Wolfgang Steguweit · Bernhard Weisser

Staatliche Museen zu Berlin
Münzkabinett · 2014

**Eine Ausstellung des
Münzkabinetts
der Staatlichen Museen zu Berlin
im Bode-Museum
20. März 2014 bis 30. März 2015**

Gedruckt mit Unterstützung der
Erivan und Helga Haub-Stiftung des Münzkabinetts
Numismatische Gesellschaft zu Berlin

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form durch Fotokopie, Mikrofilm usw. ohne schriftliche Genehmigung des
Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien
wird nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG verwiesen.

Copyright © 2014 by
Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.
Gestaltung: hawemannundmosch, Berlin
Frontcover: Arthur Storch, Das Grauen des Krieges (Kat. Nr. A 95)
Rückseitencover: Klaus Kowalski, Endzeit (Kat. Nr. C 20)
Fotos: Fotostudio Lübke & Wiedemann, Reinhard Saczewski
Druck: Fata Morgana, Berlin
ISBN 978-3-88609-748-7

www.smb.museum
www.smb.museum/ikmk
www.museumshop.smb.museum

Inhaltsverzeichnis

Gold gab ich für Eisen 7

Elke Bannicke

Gold gab ich für Eisen. Erwerbungen des Berliner Münzkabinetts
im Ersten Weltkrieg aus Metallspenden der Bevölkerung 9

Wolfgang Steguweit

Die deutsche »Weltkriegsmedaille« im Mainstream des Zeitgeistes 15

Elke Bannicke

Weltkriegsmedaillen – Kunst und Kommerz 23

Angela Berthold

Bilder für den Krieg. Die Verwendung von Tiermotiven auf Medaillen
der Zeit des Ersten Weltkriegs 33

Elke Bannicke

Zwischen Not und Überzeugung. Propagandistinnen des Ersten Weltkrieges
in der Medaillenkunst 45

Karsten Dahmen

»The Glorious Dead«. Die Medaillen der deutschen Kriegsgegner im Ersten Weltkrieg 57

Emma Harper

Next of Kin Memorial Plaque. Die traurige Seite der Medaille 67

Wolfgang Steguweit

Von Gies bis Göbel. Medaillen als Friedensmahner 73

Bernhard Weisser

1914–2014 Gold gab ich für Eisen. Positionen der gegenwärtigen Medaillenkunst 81

Katalog

A Deutsche Weltkriegsmedaillen 93

B Weltkriegsmedaillen der Alliierten 196

C Medaillenedition 1914–2014: Gold gab ich für Eisen 220

Verzeichnis der im Interaktiven Katalog
des Münzkabinetts erfassten Weltkriegsmedaillen 265

Literatur 275

Gold gab ich für Eisen

Ein enteeltes, übermechanisiertes Europa, ...
wo jeder, Mensch und Land, in tierischer Unbefangenheit
nur genießen und leben wollte, wenn der andere sich quälte
und starb, wo alle Politik zugestandenermaßen nur
Wirtschaftspolitik war, ... in diesem
unglücklichen und nichtswürdigen Europa
brach der Krieg nicht am 1. August 1914 aus.

Walter Rathenau, 1919

Aber welche Bedeutung hatte der Erste Weltkrieg für ihn?
Weniger als der Peloponnesische Krieg.

Harry Mulisch, 1982

Gold gab ich für Eisen – dieses in den napoleonischen Befreiungskriegen kreierte Motto war auch im Ersten Weltkrieg gleichermaßen Stolz und Belohnung der Opferbereiten. Als Thema einer neuen, vom Münzkabinett ausgehenden Medallenedition, sollte es der künstlerischen Auseinandersetzung mit einem vor hundert Jahren von niemandem gewollten, aber von allen bejubelten Kriegsausbruch dienen und die Wirkung dieser »Urkatastrophe« des 20. Jahrhunderts unter den bis heute gesammelten Erfahrungen im Medium der Medaille reflektieren. 1914 bis 2014 – in diesem Zeitfenster stellt sich die deutsche politische Medaille zum Thema *Krieg* in dieser Ausstellung vor.

Die ungeheuren Erlebnisse des Weltkrieges, in dem wir um unser Dasein kämpfen, in dauernden Gestalten festzuhalten und der spätesten Nachwelt zu überliefern, ist ein Wunsch, der weite Kreise unseres Volkes schon jetzt lebhaft bewegt. Die vaterländische Schaumünze, von Dürer und anderen Künstlern seiner Zeit gepflegt und seit einigen Jahrzehnten bei uns zu neuem Leben erweckt, bietet hierzu ein unvergleichlich wirksames Mittel. So beginnt der Aufruf von 44 »Freunden der deutschen Schaumünze« an *die Freunde vaterländischer Kunst*, sich ihrem Anliegen einer besonderen Weltkriegs-Medallenedition anzuschließen. Kein Geringerer als James Simon, der große Kunstsammler und Mäzen der Staatlichen Museen zu Berlin, hat den Aufruf an vorderer Stelle unterzeichnet. Wolfgang Steguweit hat sich dieser vor hundert Jahren gleichfalls vom Münzkabinett ausgehenden Medallien-Edition, die in dem Kabinettsdirektor Julius Menadier ihren spiritus rector besaß, ihrer Geschichte und der daran beteiligten Künstler ausführlich angenommen. Seine Edition der Medallien und der dazu zwischen den Künstlern und dem Münzkabinett geführten Korrespondenz bieten einen tiefen Einblick in die Weltkriegsjahre und die Situation der Medaille als Erinnerungskunst. Das muss heute an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Die beiden Bände von 1998 sind zu dieser Ausstellung wieder verfügbar und in den Beiträgen dieses Bandes wird vielfach darauf Bezug genommen. Der Fokus

wird dabei auf spezielle Themen gelegt und um die Sicht der deutschen Kriegsgegner erweitert. Anders als in Deutschland ist dort die Medaille nur ausnahmsweise zu einem Mittel der Kriegspropaganda geworden. Die häufigste Medaille des Weltkriegs, die in hunderttausenden Exemplaren vergebene britische *Next of Kin Memorial Plaque*, zeigt eine ganz andere Memorialfunktion der Medaille als das deutsche Schaumünzenmodell. Sie feiert keine Siege oder Heldentaten, verunglimpft keinen Gegner, sondern hält schlicht fest, was das Schicksal der meisten der aktiven Kriegsteilnehmer war und was den Angehörigen blieb: die Erinnerung an einen Kriegstoten.

Im August 1914 entschloss sich ein *entseeltes, übermechanisiertes Europa* (Walther Rathenau) *das goldene Zeitalter der Sicherheit* (Stefan Zweig) zu verlassen und in kollektiver Kriegslaune nach Art der Lemminge über die Klippe zu springen oder – wie Karl Goetz es auf einer seiner Medaillen 1917 dargestellt hat – sich mit Lust in die gegnerischen Bajonette zu stürzen. *Europas Selbstmord* hat der Künstler dazu getitelt.

Wie tief der Fall und wie hart der Aufprall sein würde, konnte sich niemand vorstellen. *Gold gab ich für Eisen* wurde übrigens auch in anderer Weise für alle schicksalhaft – der Erste Weltkrieg beendete die Epoche der Goldwährung in Europa.

Bernd Kluge und Bernhard Weissner

1914–2014 Gold gab ich für Eisen Positionen der gegenwärtigen Medaillenkunst

Die Betreuung von Medailleneditionen hat in Berlin eine gute Tradition. Die aufwändigste Initiative war die Herausgabe der Edition der Deutschen Schaumünze zwischen 1915 und 1917.¹ Nach der Medaillenedition ›Arche 2000‹, die im Zusammenhang mit der FIDEM-Ausstellung in Weimar präsentiert wurde, hat es zuletzt 2012 eine gemeinsame Aktivität des Berliner Medailleurkreises aus Anlass des 300. Geburtstages König Friedrichs II. von Preußen gegeben.² Aus dem Erfolg dieses Projektes erwuchs der Wunsch nach einer weiteren Gemeinschaftsarbeit. »Gold gab ich für Eisen« lautet der Untertitel der Ausstellung des Münzkabinetts im Jahr 2014. Dasselbe Motto wählte sich der Kreis der Berliner Medailleure Anfang 2013, als es um die Frage einer gemeinsamen Edition ging, in der die Zeit des Ersten Weltkrieges und der letzten einhundert Jahre im Medaillenrund reflektiert werden sollte. Das ›Eiserne Zeitalter‹ ist eine Zeit der Kälte, des Zynismus und der Propaganda, des von ›Ismen‹ (Kommunismus, Nationalsozialismus, Stalinismus) getragenen Extremismus, der Hegemonie von Industrie und Banken und der bis heute unausrottbaren Vorstellung, dass durch Kriege dauerhaft Vorteile errungen werden könnten.

Die Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg und den letzten einhundert Jahren ist kein angenehmes Thema. Der Naturalismus von Erich Maria Remarque konnte schon den Schüler erschüttern, dazu kommen Erinnerungen an Familiengespräche über das Schicksal von Angehörigen. In den letzten Jahren werden mit Ablauf der Schutzfristen immer mehr grausige Bilder bekannt. Sie sind nun jederzeit und häufig ohne jeden Kommentar im World Wide Web abrufbar. Wer einmal die Stichworte ›Erster Weltkrieg‹ oder ›Great War‹ eingibt, sieht sich schnell Bergen von Leichen gegenüber. Der traumatisierte ›Kriegszitterer‹, von dem behandelnden Arzt immer wieder in das rechte Licht vor der Kameralinse geschoben, bleibt selbst dem durch Bilderfluten abgestumpften Erwachsenen unvergesslich. Diese Bilder überlagern die Remarqueschen Schilderungen, die stilisierten Berichte von Ernst Jünger und Walter Flex, die Produkte von Kriegsbegeisterung und -propaganda sowie die vielen veröffentlichten Tagebucheinträge.

Die über die ›Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst‹ verbreitete Einladung zur Beteiligung an der Medaillenedition fand eine erfreuliche Resonanz. Insgesamt 30 Medaillen wurden von sechzehn Bildhauern und Medailleuren eingereicht: Rossen Andreev, Marie-Luise Bauerschmidt, Marianne Dietz, Bernd Göbel, Arthur Grupp, Lucia Maria Hardegen, Christian Höpfner, Andreas A. Jähmig, Agatha Kill, Birgit Knappe, Klaus Kowalski, Thilo Kügler, Anna Martha Napp, Anna

1 Steguweit 1990 und 1998.

2 Steguweit 2000; Weisser 2012.

Franziska Schwarzbach, Boris Schwencke und Heidi Wagner-Kerkhof. Diese sechzehn Medailleure gehören drei verschiedenen Generationen an: Der älteste hat noch selbst im Zweiten Weltkrieg mitkämpfen müssen, die jüngste hat erst unlängst ihr Bildhauerstudium abgeschlossen. Die Auswirkungen der Kriege sind allen – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – bewusst. Der Erste Weltkrieg aber ist Geschichte, manchmal Familiengeschichte, vielfach überlagert von Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, der zusammen mit dem Nationalsozialismus als die eigentliche deutsche Katastrophe im 20. Jahrhundert wahrgenommen wird. Trotzdem kann man sich dieser Geschichte nicht so rational nähern, wie dies im Jahr 2012 in der Medaillenedition zu einem anderen Gedenktag, dem 300. Geburtstag Friedrichs II. von Preußen, geschehen ist. Der Aufruf an die Künstler enthielt keine einengenden Vorgaben für Themenwahl und die Art ihrer Reflektionen. Entsprechend vielfältig sind die eingereichten Medaillen und formalen Lösungen. Einige Künstler nahmen das Thema auch insofern wörtlich, dass sie ihre Arbeiten in Eisen ausführten, eine rostende oder eisenfarbene Patinierung aufbrachten oder sogar in der Farbgebung mit dem Gegensatz Gold – Eisen spielten. Inhaltlich lassen sich vier Themengruppen bilden, die sich teilweise überschneiden:

1. Globale Perspektiven

Die historische Dimension des Ersten Weltkrieges und des vergangenen Jahrhunderts der Kriege behandeln Bernd Göbel, Arthur Grupp, Andreas A. Jähnig, Agatha Kill und Klaus Kowalski.

Bernd Göbels Medaille ›Kain und Abel‹ (Kat. Nr. C 7) zählt die Kriege seit 1914 auf und nennt die Toten. »1914–18 17 Mill., 1918–20 Russland 9 Mill., 1936–39 Spanien 500.000, 1937–45 Japan/China 20 Mill., 1939–45 60 Mill., 1950–53 Korea 3.500.000, 1945/73 Vietnam 3.800.000, 1967–70 Biafra 1 Mill., 1975–2002 Angola 500.000, 1980–88 1. Golfkrieg 1 Mill., 1991–99 Jugoslawien, 2003–2011 Irak 940.000, seit 2001 Afghanistan 25.000«. Dem Gebot »Du sollst nicht töten!« auf der einen Seite wird auf der anderen Seite der erste Mord (nach biblischer Überlieferung) gegenübergestellt: Kain erschlägt Abel. Die Medaille weist auch auf die bis heute sich fortsetzenden Kriege hin. Sie finden nicht mehr in Deutschland und auch selten in Europa statt, leben wir deshalb in einer friedlichen Zeit? Klaus Kowalski nennt eine Medaille ›Endzeit‹ (Kat. Nr. 20). Inmitten von Gebäuderümmern hängt ein Kruzifix. Der Körper des Erlösers ist beschädigt und halb abgetrennt vom Kreuz, das die Inschrift ›MIT GOTT‹ trägt. Darunter liegt ein lebloser Körper. Die dazugehörige Inschrift lautet: 1914–2014 / 100 JAHRE WELTKRIEG. Kowalski nennt die Bilanz des ersten Weltkrieges: 10 MILLIONEN TOTE / 20 MILLIONEN INVALIDE / 70000 GASTOTE – 956 MILLIARDEN GOLDMARK KRIEGSKOSTEN. Diese Arbeit leitet zu Werken über, in denen der Erste Weltkrieg behandelt wird. Arthur Grupp zeigt die Flaggen von wichtigen Kriegsnationen des Ersten Weltkrieges (Kat. Nr. C 8). Aus dem Attentat von 1914 in Sarajewo entsteht der allumfassende Weltkrieg.

»Monarchie – Republik« und »Bartschwund« von Andreas A. Jähnig beschreiben zwei Folgen des Ersten Weltkrieges (Kat. Nr. C 12–13). Als Bild für diese Veränderungen wählt er für das Jahr 1914 ein hohes verschlossenes und prächtig mit Voluten verziertes Tor, neben dem eine Schildwache steht. 1918 ist dieses Tor für jedermann weit geöffnet und unbewacht, ein ungehinderter Zugang zu den Relikten monarchischer Herrschaft scheint möglich. Die Medaille »Bartschwund« stellt eine Verbindung zwischen Wilhelm II. und Adolf Hitler her; der Nationalsozialismus wird hier als eine Folge des vorherigen Wilhelminismus verstanden.



1 Sigmund Albert, 1914/2014,
Terralith und Emaille, 120 mm (2013)

Agatha Kill greift die aktuelle Diskussion um den Einsatz von unbemannten Flugzeugen (sog. Drohnen) als Kriegsgerät auf (Kat. Nr. C 14). Auf ihrer viereckigen Eisenmedaille ist auf der Vorderseite ein schweres Geschütz (sog. ›Dicke Berta‹) mit einer Bedienungsmannschaft vor drei Mann zu erkennen. Die ›Dicke Berta‹ wurde in der Kriegspropaganda als Wunderwaffe und Zeichen für die technologische Überlegenheit der Deutschen dargestellt. Die Rückseite zeigt ein Computerterminal mit einem Joystick, dessen Bedienknopf rot eingefärbt ist. Ein großer Monitor zeigt eine Kampfdrohne im Flug.

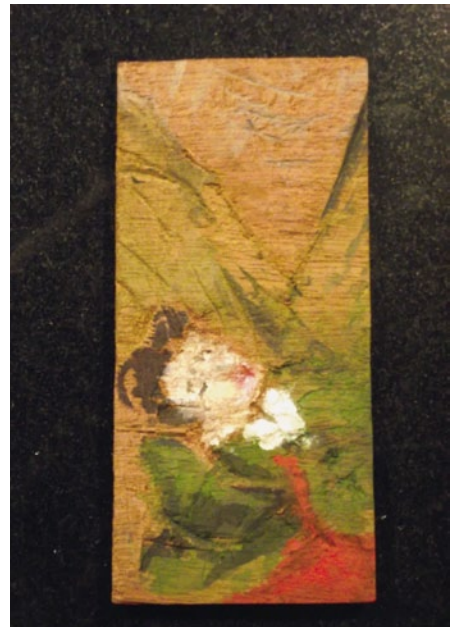
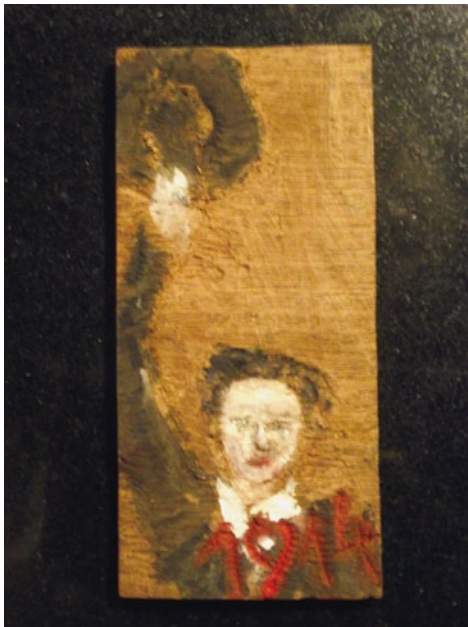
Die Medaille von Agatha Kill veranlasste den Architekten Sigmund Albert, der die Auseinandersetzungen der Künstlerin mit ihrem Thema begleitete, ein eigenes Objekt zu entwerfen. Es hat die Form eines eisernen Kreuzes (Abb. 1). Die zerfurchte Oberfläche der Vorderseite steht für

die zerstörerische Gewalt des Krieges. Die mit 1914 gekennzeichnete Vorderseite trägt mittig die metallene Umsetzung einer Bildpostkarte, die ein Beispiel für die ›humoristischen‹ Grußpostkarten der Kriegsjahre ist. Auf ihr sind übergroße Granaten kurz vor dem Einschlag in eine Schar vergeblich fliehender französischer Soldaten dargestellt. Die Granaten tragen die zynischen Aufschriften »Ein deutscher Gruß aus Essen. 42 cm«. Die Rückseite mit der Jahreszahl 2014 trägt die Verkleinerung einer Bildpostkarte. Diesmal ist eine Kampfdrohne im Flug zu sehen. Dieses Bild steht zusammen mit der glatten Oberfläche dieser Seite für die angeblich klinisch-sterile Art der modernen und zukünftigen Kriegsführung, in der die Tötung der Kriegsgegner ohne persönliche Gefährdung der eigenen Soldaten geschieht. *Der Zynismus von 1914 wird aufgenommen und mit der Aufschrift – »WITH COMPLIMENTS FROM (.....)« – zum Ausdruck gebracht. Englisch wurde gewählt, weil Weltsprache – die Punkte in der Klammer können allerdings durch ein zivilisiertes Land Ihrer Wahl ersetzt werden*, kommentierte Siegmund Albert seine Arbeit.

2. Kriegsbegeisterung und die Realität des Krieges

Gleich mehrere Künstler – Lucia Maria Hardegen, Klaus Kowalski und Boris Schwencke – beschäftigte die Diskrepanz der offenkundigen Begeisterung bei Ausbruch des Krieges und dessen blutiger Realität.

Boris Schwencke (Kat. Nr. C 29) stellt auf der einen Seite der Medaille einen Mann dar, der begeistert seinen Hut schwenkt. Die Jahreszahl 1914 datiert die Szene an den Beginn des Krieges. Derselbe Mann liegt 1918 tot unter einem Drahtverhau im Schützengraben. Aus einer Wunde am Oberkörper strömt Blut über die Uniform.



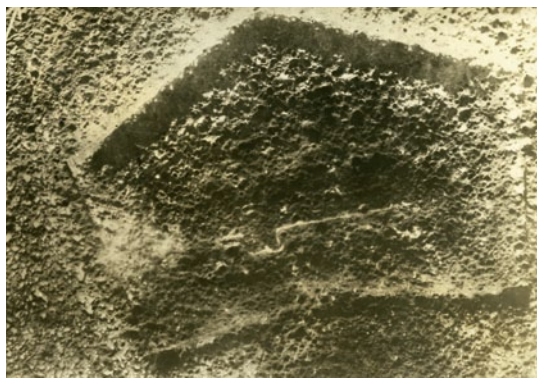
2 Boris Schwencke, Holzmodell zu ›Kriegsbegeisterung und Schützengraben‹ (2013)

Lucia Maria Hardegen bildet für 1914 eine Szene vor dem Kölner Dom ab (Kat. Nr. C 9). Ein Zug mit Soldaten steht im Bahnhof. Auf den Waggonen stehen Kreideaufschriften wie ›Köln – Lüttich – Paris‹, im Vordergrund zwei begeisterte Soldaten. Diese Medallenseite trägt einen Goldüberzug und direkt das Motto ›1914. Gold gab ich‹. Es setzt sich auf der Rückseite mit ›Für Eisen. 1918‹ fort. Diese Seite der Terralith-Medaille ist mit einem eisenfarbigen Überzug versehen. Den Schützengraben überragt drohend ein Panzer, ein Gefallener ist zu erkennen, eine Hand ragt aus dem Graben. Im Vordergrund erhebt sich ein Mahnmal in Form eines Tropaions aus Waffen und einem Totenschädel.

Klaus Kowalski erkennt in dem Streben nach »Ruhm und Ehre« (Kat. Nr. C 18) Motive für Kriegsbegeisterung und den Umstand, dass sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges viele Schulabsolventen und Studenten freiwillig zum Kriegsdienst meldeten. Der Vorderseite der Medaille mit dem Titel »Ruhm und Ehre« mit Orden neben der wehenden Reichskriegsflagge stellt er das Sterben auf dem Schlachtfeld gegenüber. Am Rande eines Granattrichters liegen zwei gefallene Soldaten, seitlich ragt ein Kreuz mit Stahlhelm aus dem umgepflügten Boden. »Wozu?«, hinterfragt Klaus Kowalski das Ruhmesstreben jener Jahre.

3. Begleitumstände des Ersten Weltkrieges

Zu den eindrücklichen Bildern zum Ersten Weltkrieg gehören die gewaltigen Zerstörungen auf den Schlachtfeldern des Stellungskrieges im Westen. Die drei Medaillen von Birgit Knappe zeigen kein menschliches Leid, geben auf ihre Weise jedoch eine eindringliche Vorstellung von der allumfassenden Gewalt des Krieges. Die Bildhauerin, die sich erstmals im Medium der Medaille ausdrückt, ist für ihre großformatige Plastik geometrischer Formen im öffentlichen Raum bekannt. Für alle drei Medaillen wählte sie eine Vogelperspektive, wie sie sich etwa den Artilleriebeobachtern in Fesselballons und Flugzeugen bot. Die Aufsicht auf das Fort Douaumont (Kat. Nr. C 15) zeigt sie auf der Vorderseite ihrer Medaille als ein sechseckiges Gebilde mit klaren und glatten Baustrukturen, die aus Wällen, Gebäudegevierten, Gängen und Höfen gebildet sind. Die



3 Fort Douaumont 1916 vor und nach den Beschießungen.
Nachweis: Deutsches Historisches Museum, Berlin

Rückseite beschreibt die Situation nach den Kämpfen am Ende des Jahres 1916. Nur noch die Umriss der Anlage sind zu erkennen. Die Fläche ist mit zahlreichen Granattrichtern versehen. Das heftig umkämpfte Fort Douaumont, das auf einen Festungsbau im 19. Jahrhundert zurückging, gehörte zum Verteidigungsgürtel der französischen Festung Verdun in Lothringen.

Die zweite Medaille zeigt eine Frontline mit einem verzweigten System von Schützengräben (Kat. Nr. C 16). Tief graben sich diese gezackten Linien in das Profil des Bodens ein. ›Gold gab ich für Eisen‹, auf der Rückseite eingraviert, lässt sich hier auch einmal in folgendem Sinne verstehen: Dort, wo zuvor Getreide angebaut wurde, wird die Erde jetzt durch das Kriegsgewerbe unfruchtbar. Die dritte Medaille nennt Birgit Knappe »Feld der Ehre« (Kat. Nr. C 17). Es ist eine Fläche, durch Granattrichter zerfurcht. Einige durchbrechen den Medaillengrund, der Blick fällt in das Bodenlose.

Andreas A. Jähniß übt mit seiner Medaille ›Industrielle Vernichtung‹ (Kat. Nr. C 11) Kritik an der Waffenindustrie, die gewinnorientiert beide Kriegsgegner beliefert. Die eine Seite seiner Medaille nimmt eine große Fabrikanlage ein. Aus sechs hohen Schornsteinen steigt der Rauch. Davor ist ein Eisenbahngleis zu sehen, von dem aus Geschosse auf Waggons in beide Richtungen abtransportiert werden. Ein riesiges Lager von Geschossen, durch einen breiten Gang getrennt, bildet den Vordergrund. Auf der Rückseite erreichen die Waggons von links und rechts beide Fronten eines Schlachtfeldes, an denen der Munitionsnachschub für die Kriegsgegner abgeladen wird. Das Schlachtfeld ist mit Granattrichtern übersät. Im Hintergrund ist ein brennendes Dorf zu erkennen. Durch die Wahl ähnlicher gestalterischer Mittel und das beide Szenen verbindende Gleis entstehen eindrucksvolle Assoziationsbezüge.

»Gas und Eisen statt Pulver und Blei«, steht auf der Rückseite einer Medaille von Klaus Kowalski, die zwei Soldaten in einem Unterstand zeigt (Kat. Nr. 19). Ein weiterer gefallener Soldat mit skelettartigem Schädel liegt im Vordergrund, darüber kreist ein Doppeldecker. »Weltvergiftung« hat Kowalski diese Medaille genannt. Auf der Vorderseite scheint die Weltkugel von einem überdimensionalen Panzer erdrückt zu werden.

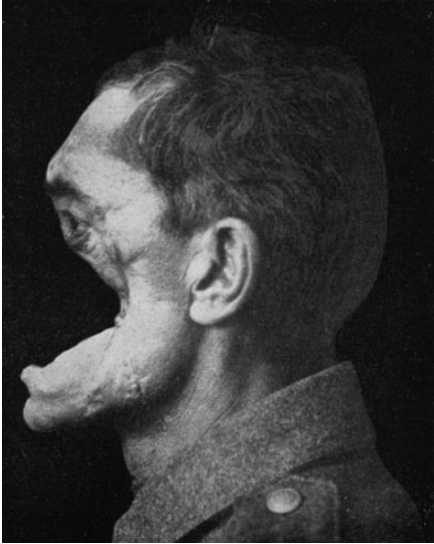
4. Kriegsoffer und individuelles Leid

Auf die Opfer des Krieges lenkt Thilo Kügler den Blick der Betrachter (Kat. Nr. C 21). Schichten von Totenschädeln sind das Ergebnis aufeinander folgender Kriege. Auf der Rückseite sind die Jahreszahlen 1914 und 2014 eingraviert. Die Ausbrüche an der Jahreszahl 1914 sollen die Härte und zerstörerische Wucht des Krieges verdeutlichen.

Marianne Dietz leitete in ihrer Arbeit das Gedicht ›Kriegslied‹ von Erich Mühsam aus dem Jahr 1917, das sie in Auszügen auf der Rückseite ihrer Medaille zitiert (Kat. Nr. C 4):³

*Angeschossen – hochgeschmissen –
Bauch und Därme aufgerissen.
Rote Häuser – blauer Äther –
Teufel! Alle heiligen Väter! ...
Mutter! Mutter!! Sanitäter!!!
So stirbt der edle Kriegerstand,*

3 Kriegslied, März 1917, aus: E. Mühsam, Brennende Erde. Verse eines Kämpfers. Erich Mühsam: Ausgewählte Werke, Bd. 1: Gedichte. Prosa. Stücke, Berlin 1978, S. 101–102.



4 *Die Badekur des Proleten:*
Fast das ganze Gesicht weggeschossen.
Friedrich 1924, S. 217.

*in Stiefel, Maul und Ohren Sand
und auf das Grab drei Schippen Sand –
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.*

Der teilweise skelettierte Mensch auf der Vorderseite der Medaille wirkt tatsächlich wie hingeworfen. Die Gelenke sind verdreht, der Körper ist verkrümmt. Die Mundhöhle ist weit geöffnet, der gebrochene Oberarm in einer Art Abwehrhaltung über den Kopf gelegt. Die beiden Medaillen ›Vaterlandsdank‹ und ›Gold gab ich zur Wehr‹ (Kat. Nr. C 5–6) zeigen die Körper von Gefallenen in den zufälligen und haltlosen Positionen, in denen der gewaltsame Tod die Körper hat erstarren lassen.

Der Bildhauer Christian Höpfner ist Meister des zarten, klassischen Porträts. Seine in strenger Profilsicht gestalteten Bildnisse erheben sich nur wenige Millimeter über den glatten Reliefgrund. Eine feine Binnenzeichnung verleiht den Köpfen eine Lebetheit, die sich nur bei der gattungsgemäßen Betrachtung der Medaille in der Hand und dem Wenden im Licht optimal erschließt. Christian Höpfner hat sich für seinen Beitrag zur Edition einen Kopf gewählt, der keinen prominenten Kriegsbeteiligten zeigt, sondern einen Soldaten, der infolge einer Granatsplitterverletzung Oberkiefer und Nase verloren hat. Die Medaille (Kat. Nr. C 10) wirkt auf ersten Blick wie ein Fehlguss. Im Antikriegsmuseum Berlin, das von Ernst Friedrich gegründet wurde, waren seit 1924 Bilder von Soldaten mit schweren Gesichtsverletzungen zu sehen. Sie sollten das Grauen des Krieges veranschaulichen. Friedrichs Buch »Krieg dem Kriege«, das ebenfalls im Jahr 1924 erschien, ist auch das Bildnis entnommen, das Christian Höpfner für seine verstörende Medaille als Vorlage diente (Abb. 4). E. Friedrich hat das Bild mit der Unterschrift versehen: »*Die Badekur des Proleten: Fast das ganze Gesicht weggeschossen.*«⁴

4 Friedrich 1924, S. 217. Die sarkastische Unterschrift bezieht sich auf den bekannten Ausspruch Paul von Hindenburgs.

Rossen Andreev greift ein Zitat des griechischen Schriftstellers und Philosophen Platon auf: »Nur die Toten haben das Ende der Kriege gesehen«. Es besagt, die Kriege hören nicht auf. Dies entspricht nach Auffassung des Künstlers der Erfahrung der letzten einhundert Jahre. Zu diesem Ausspruch hat Rossen Andreev zwei Medaillenvorderseiten in einem markanten Relief bildhauerisch gestaltet (Kat. Nr. C 1–2): Ein verwundeter und von Wahnsinn gezeichneter Soldat irrt durch eine Friedhofslandschaft, ein Geier hockt auf einem Berg aus Totenschädeln.

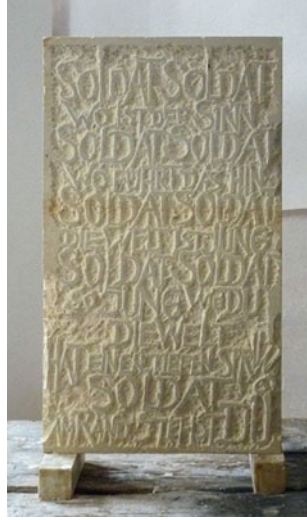
Als junge Künstlerin und Mutter fragt sich Anna Martha Napp, ob Kriegslust ein Erziehungsprodukt ist und wie sehr sich die heutige Elterngeneration an der Erziehung zum Kriege beteiligt. Ihre nichtrunde Medaille zeigt für das Jahr 1914 eine kriegszerstörte Ruinenlandschaft, in der ein kindliches Wesen liegt (Kat. Nr. C 22). Es ist nicht eindeutig zu erkennen, ob es sich um eine Puppe in Kinderform oder ein getötetes Kleinkind mit aufgedunsenem Bauch handelt. Die Rückseite für das Jahr 2014 ist ebenso zweideutig. Ein kleiner Junge kauert auf dem Boden und umfasst zärtlich einen Panzer. Die Szene wirkt, auch im Zusammenhang mit der Vorderseite, nicht harmlos. Das Kind hat leicht diabolische Züge. Die Künstlerin lässt es offen, ob sich hier ein Dämon für sein Menschen vernichtendes Werk rüstet oder das Kind im nächsten Moment aufspringen wird und – von dem martialischem Spielzeug wenig beeindruckt – zu anderem harmlosen Tun übergeht. Eine zweite quadratische Medaille zeigt auf der einen Seite eine ähnliche Szene von Tod und Verwüstung (Kat. Nr. C 23). Anna Martha Napp deutet bei dieser Medaille durch vier diagonale Einschnitte die Formen des »Eisernen Kreuzes« an. Hier sind auf der Rückseite marschierende Soldatenstiefel im Gleichtakt zu sehen. Die Äußerung des wieder in den aktiven Dienst gestellten Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg »Der Krieg bekommt mir wie eine Badekur« und die Jahreszahl 1914 sind mit diesem Bild verbunden. Der Spruch Hindenburgs, den dieser seiner um dessen Gesundheit besorgten Frau schickte, wurde als menschenverachtend und zynisch empfunden und löste heftige Kritik aus.

Anna Franziska Schwarzbach meinte abwehrend, als es um die Künstleredition ging, der Krieg sei nicht ihr Thema. Und in der Tat: Direkt auf den Krieg bezogene Arbeiten sucht man in ihrem bisherigen Werk vergeblich. In ihrem Leben war der Krieg jedoch präsent in der Person ihres Vaters, der als Neunzehnjähriger im 2. Weltkrieg ein Bein verlor. »Ich erlebte Krieg als die fürchterlichen Phantomschmerzen meines Vaters«, schrieb sie in einem Brief.⁵ Am Ende eines fast einjährigen Prozesses der Auseinandersetzung entstand eine eindringliche Stellungnahme. Das Objekt besteht aus einer Reihe von sieben Medaillenseiten, die aus den Vorder- und Rückseiten von fünf Eisenmedaillen gebildet ist (Kat. Nr. C 24–28). Gegossen wurden die Medaillen, die jede auch für sich eine in sich stimmige Aussage bieten, in der Eisengießerei Lauchhammer. Wie andere Künstler trieb sie die Frage um, wie sich Künstler während des Ersten Weltkrieges verhalten und ihre Erlebnisse verarbeitet haben. Die Bilder von Otto Dix, Max Beckmann, Otto Griebel und anderen waren schwer zu ertragen. Sie weiß sie nicht anders zu kommentieren als mit dem Lied »Soldat, Soldat in grauer Norm« von Wolf Biermann, das sie zum Abitur 1968 in ihrer Schule, der Bert-Brecht-Oberschule in Schwarzbach, gesungen hat: Dieses Lied wurde erstmals 1965 von Wolf Biermann bei Antikriegsdemonstrationen in Westdeutschland öffentlich vorgetragen und war einer der Auslöser der Repressalien gegen den Liedermacher, die noch 1965 zu einem totalen Auftritts- und Publikationsverbot in der DDR führten:

5 19. Januar 2014 an den Verf.

*Soldat Soldat in grauer Norm
Soldat Soldat in Uniform
Soldat Soldat, ihr seid so viel
Soldat Soldat, das ist kein Spiel
Soldat Soldat, ich finde nicht
Soldat Soldat, dein Angesicht
Soldaten sehn sich alle gleich
Lebendig und als Leich*

*Soldat Soldat, wo geht das hin
Soldat Soldat, wo ist der Sinn
Soldat Soldat, im nächsten Krieg
Soldat Soldat, gibt es kein Sieg
Soldat, Soldat, die Welt ist jung
Soldat Soldat, so jung wie du
Die Welt hat einen tiefen Sprung
Soldat, am Rand stehst du*



4 A. F. Schwarzbach, Steinmodell: Soldat, Soldat. 2013, 60 × 38 × 4 cm.

Diesen Text schlug Anna Franziska Schwarzbach in eine Steinplatte, die sie verkleinerte und strophenweise auf die Rückseite ihrer Medaillen brachte. Die fünf Vorderseiten tragen Motive, die von verschiedenen Vorlagen inspiriert sind: den Selbstporträts der Maler und Soldaten Max Beckmann aus dem Jahr 1914 und Otto Dix aus dem Jahr 1917, nach einem britischen Foto ›Deutsche im Drahtverhau‹ von 1917, nach einer Zeichnung von Otto Griebel mit dem Titel ›Der wahnsinnige Soldat‹ und nach einer Lithographie von Jean Gabriel Domergue des Jahres 1917 mit dem Titel ›La main fraternelle‹.⁶ Otto Dix und Max Beckmann waren Chronisten des 1. Weltkrieges, *der Hölle*, wie Otto Dix das bezeichnete, was er im Sommer 1916 erlebte. Beide wollten Krieg hautnah erleben. Max Beckmann schreibt sogar: *Meine Kunst kriegt hier zu fressen*,⁷ aber später notiert er: *Meine Arbeit hilft mir immer über meine verschiedenen Verfolgungswahnsinnsanfälle*.⁸ In die Mitte ihre Reihe stellt A. F. Schwarzbach deshalb den verrückten Soldaten, dieser flankiert von den beiden Textrückseiten des Biermann-Liedes. Zu dem Motiv des »Deutschen im Drahtverhau« notierte sie: *Der »Stacheldrahtverhau« war im ersten Weltkrieg eine Tötungsanlage. Heute gibt es einen neuen Stacheldraht der heißt NATO-Draht. Viele Künstler haben Tote im Drahtverhau gezeichnet. Es muss furchtbar ausgesehen haben*.⁹ ›La main fraternelle‹ zeigt einen Kriegsversehrten und schlägt den Bogen zur persönlichen Erinnerung der Künstlerin.

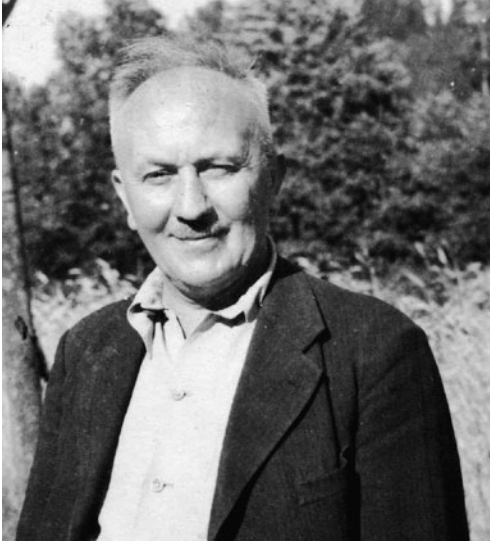
Das Schicksal ihres Vaters veranlasste die Bildhauerin Marie-Luise Bauerschmidt, nach langer Zeit wieder eine Medaille zu gestalten (Kat. Nr. C 3). Der »Heimkehrer« trägt die Züge ihres Vaters. 1894 geboren, zog dieser 20-jährig in den Ersten Weltkrieg. Er nahm an der ersten Schlacht an der Marne im September 1914 teil. Die Künstlerin erinnert sich an den Vater und an die Schilderung eines Kriegserlebnisses: *Um seine Kameraden mit Essen zu versorgen, waren ihm zwei Maulesel anvertraut, selbige trugen Fässer in denen sich die Verpflegung befand. Ein feindlicher Angriff traf das Gespann und*

6 Die Vorlagen zu diesen Arbeiten entnahm sie dem Buch des Heidelberger Kunsthistorikers Dietrich Schubert (Schubert 2013).

7 18.4.1915 aus Ort Wervik bei Ypern. Beckmann 1955, S. 38; Schubert 2013, S. 280.

8 5.9.1915 aus Straßburg: Schubert 2013, S. 285.

9 In einem Brief vom 19.1.2014 an den Verf.



6 Wilhelm Bauerschmidt im Jahre 1952

ihn selbst. Die Explosion einer Granate zerfetzte die Tiere, ihre Überreste hingen in den Bäumen oder lagen verstreut umher. Seine Überraschung, die Überreste in den Bäumen zu finden, erzählte er wie eine Tatsache, nüchtern – so ist der Krieg. Er selbst behielt für den Rest seines Lebens einen Splitter in seiner linken Wade. Danach verbrachte er noch vier Jahre im Krieg und erkrankte an Tuberkulose. Zurück kehrte er mit dieser Krankheit und mit einem vor ihr gezeichneten Leib. 1940 wurde er mit 46 Jahren erneut zum Krieg eingezogen. Nach einem halben Jahr Dienst wurde er »kriegsuntauglich« gestempelt, weil seine Tuberkuloseerkrankung erneut ausbrach. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges leistete er noch Dienst als Sanitäter. Später erzählte er nur sehr, sehr selten von seinen Erlebnissen des Krieges. Nie pathetisch, sondern als einer, der die Kriege überlebt hat.

Ganz auf die individuelle, alle anderen ausschließende Trauer ist die einseitige Medaille von Heidi Wagner-Kerkhof konzentriert (Kat. C 30). Aufrecht und starr, die Augen geschlossen, bietet das teilweise verdeckte Gesicht einer stummen Frau in Frontalansicht den zeitübergreifenden Anblick menschlichen Leides infolge des Verlustes eines geliebten Menschen.

Die 2013 entstandene Edition bietet gleichsam den Gegenpart zu der Edition der ›Deutschen Schaumünze‹ zwischen 1915 und 1917, die ebenfalls von Berlin ausging.¹⁰ War die damalige Edition vom Hurratriotismus jener Jahre getragen und von dem Willen der Herausgeber, die Solidarität an der Heimatfront zu stärken, so entstanden in der jetzigen Edition Arbeiten, die vorrangig die Schrecken des Krieges aus heutiger Sicht reflektieren und überwiegend aus einer entschiedenen pazifistischen Haltung heraus geschaffen wurden.

10 Zur Edition der Deutschen Schaumünze s. Steguweit 1998.

Katalog C

Medaillenedition 1914–2014: Gold gab ich für Eisen

Die folgende Zusammenstellung der 30 Medaillen ist alphabetisch nach den Namen der Medailleure geordnet. Vorangestellte Kurzbiographien zu jedem Künstler sollen die chronologische Einordnung der neuen Arbeiten in das jeweilige Medaillenwerk erleichtern. Ausführlichere Biographien mit Literaturhinweisen und weiterführenden Links unter www.medaillenkunst.de.

Rossen Andreev

Geb. 1956 in Gabrovo (Bulgarien)

1979–1985 Studium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein/Halle, Fachbereich Malerei und Graphik bei F. Ruddigkeit, 1994 Leiter der grafischen Werkstatt im Fachbereich Kunstpädagogik der halleschen Kunsthochschule. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit 1996.

C 1. Andreev, Rossen: Nur die Toten haben das Ende der Kriege gesehen

Vs.: 1914. Kopf eines verwundeten Soldaten, der sich inmitten eines zerstörten Friedhofes befindet, die Augen und den Mund vor Schreck aufgerissen. Angst und Wahnsinn spiegeln sich in den Gesichtszügen des Mannes wider. Der Kopf ist bandagiert.

Rs.: NUR DIE TOTEN HA/BEN DAS ENDE DES /
KRIEGES GESEHEN / PLATON. Schrift in vier Zeilen.

2013, Bronze, 118 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/63, IKMK 18242930



**C 2. Andreev, Rossen: Nur die Toten haben
das Ende des Krieges gesehen**

Vs.: 100 / JAHRE - 1914 / 2014. Ein Geier auf angehäuften
menschlichen Totenschädeln und Knochen hockend, den
Kopf nach rechts gerichtet.

Rs.: NUR DIE TOTEN HA/BEN DAS ENDE DES /
KRIEGES GESEHEN / PLATON. Schrift in vier Zeilen.

2013, Bronze, 118 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/64, IKMK 18242927





Marie-Luise Bauerschmidt

Geb. 1953 in Struth-Helmershof (Thüringen), lebt in Berlin

1973–78 Studium der Bildhauerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, 1980–82 Meisterschülerin in der Akademie der Künste bei Prof. Wieland Förster; Arbeiten in Sammlungen in im öffentlichen Raum im In- und Ausland.



C 3. Bauerschmidt, Marie-Luise: Heimkehrer

Vs.: Brustbild eines bis auf die Rippen abgemagerten Mannes in Vorderansicht, der den Kopf leicht zur Seite geneigt hält.

Rs.: 1914–1918. Schlachtfeld mit Schützengraben in der Aufsicht.

2014, Bronze, 100 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/65, IKMK 18242870



Marianne Dietz

Geb. 1957 in Weiden Oberpfalz, lebt in Berlin

1981–1985 Diplomstudium Design an der Fachhochschule Nürnberg. 1986–1992 Studium der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg, wo sie 1991 zur Meisterschülerin von Christian Höpfner wurde. Erfolgreiche Teilnahmen an Wettbewerben zur Gewinnung von Gedenkmünzen für die Bundesrepublik Deutschland.

C 4. Dietz, Marianne: Knochenmann

Vs.: Teilskelettierter Mensch, das rechte Bein ausgerenkt, der gebrochene rechte Arm über dem Schädel, das linke Bein ist ebenfalls verrenkt.

Rs.: ANGESCHOSSEN / HOCHGESCHMISSEN / BAUCH UND DÄRME / AUFGERISSEN / UND AUF DAS GRAB / DREI SCHIPPEN SAND / ERICH MÜHSAM. Schrift erhaben auf glattem Grund. Unten die Signatur MD in vertieftem Feld.

2013, Bronze, 78 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/66, IKMK 18239855



C 5. Dietz, Marianne: Vaterlandsdank

Vs.: Ein sich krümmender Körper, die Arme und Beine angewinkelt. Das Gesicht ist nur schemenhaft zu erkennen.

Rs.: 1914 / VATER/LANDS/DANK / 1918. Schrift in fünf Zeilen.

2013, Bronze, 51 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/67, IKMK 18242667



C 6. Dietz, Marianne: Gold gab ich zur Wehr 1914–1918

Vs.: Ein ausgemergelter, lebloser Körper, die Arme und Beine von sich gestreckt. Das Gesicht ist nur schemenhaft zu erkennen, der Kopf liegt auf der l. Schulter auf.

Rs.: GOLD / GAB ICH / ZUR WEHR / 1914–1918. Schrift in vier Zeilen.

2013, Bronze, 53 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/68, IKMK 18242668



Bernd Göbel

Geb. 1942 in Freiberg, lebt in Halle

1961 bis 1963 Lehre als Holzbildhauer, 1963 bis 1969 Studium der Bildhauerei an der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein/Halle bei G. Lichtenfeld. Seit 1978 Leiter der Bildhauerklasse. 1991 Prorektor der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein Halle. Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst (1991), bis 2013 ihr zweiter Vorsitzender. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Colorado Springs 1987.



C 7. Göbel, Bernd: Kain und Abel 1914/2014

Vs.: Kain tötet seinen bereits am Boden liegenden Bruder Abel. Auf dem Boden eine Blutlache. Um die Szenerie Schriftbänder mit Jahreszahlen, die Kriege seit 1914 datieren.

Rs.: DU SOLLST NICHT TÖTEN. Zahlreiche Schriftbänder mit Bezeichnungen der auf der Vorderseite datierten Kriege und Anzahl der Toten, die diese gefordert haben. Mittig Blutlache.

2013, Bronze, 123 × 123 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/69, IKMK 18242135



Arthur Grupp

Geb. 1929 in Plochingen, lebt in Tiefenbronn

1944–1947 Ausbildung zum Graveur, anschließend Studium Design, Skulptur und Modellgestaltung an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. 1955 Meisterprüfung als Graveur. Seit 1964 als Lehrer für die Graveurrinnung Stuttgart und an der Staatlichen Goldschmiedeschule in Pforzheim tätig. 1967–1976 Künstlerischer Leiter bei der Gravura AG Luzern. Beteiligung an den internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Paris 2002



C 8. Grupp, Arthur K.: Weltkrieg 1914–1918

Vs.: WELTKRIEG / 1914–1918. Eine durchlöchernte Pickelhaube auf einem Bajonett aufgespießt, in der Mitte der Medaille Durchschusslöcher. Darunter der Orden Pour le Mérite und das Eisernes Kreuz, dazwischen Gebäuderuinen.
Rs.: 100 JAHRE / SARAJEVO 1914 / 20/14. Flaggen verschiedener Staaten auf einem Hintergrund, der an einen Globus erinnert. Einschusslöcher der Vorderseite werden hier wieder aufgegriffen. Unten rechts Kopf Wilhelm II. nach rechts, Reichskrone und Reichsadler.

2013, Bronze, 52–81 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/70, IKMK 18241780



Lucia Maria Hardegen

Geb. 1951 in Werl/Westf., lebt in Bonn

Bildhauerein, Medailleurin und Münzgestalterin

Lehre als Steinmetz- und Steinbildhauer. 1970–1976 Studium an der Fachhochschule für Kunst und Design Köln, Fachrichtung Bildhauerei und Bauplastik bei H. K. Burgeff. Seit 1977 freischaffend tätig in Bonn. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Neuchâtel 1996



C 9. Hardegen, Lucia Maria: Gold gab ich für Eisen

Vs.: GOLD GAB ICH / 1914. Zug mit der Aufschrift Köln-Lüttich-Paris voller Soldaten, die aus den Fenstern winken. Vor dem Zug stehen zwei Männer, von denen der eine seinen Hut schwenkt, im Hintergrund der Kölner Dom.

Rs.: FÜR EISEN / 1918. Panzer über einem Schützengraben.

2013, Terrakotta (Terralith), 130–150 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/71, IKMK 18242141



Christian Höpfner

Geb. 1939 in Burgstall/Altmark, lebt in Berlin

1958–1964 Studium bei Richard Scheibe an der Hochschule für Bildende Künste Berlin, dessen Meisterschüler, 1977 Berufung auf einen Lehrstuhl für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Medaillen seit dem Studium.



**C 10. Höpfner, Christian: Mann ohne Gesicht
(Der verletzte Soldat)**

Vs.: Kopf eines Mannes nach links. Das Gesicht ist zerstört,
Oberkiefer und Nase fehlen.

Rs.: 1914 / 1918. Erhabene Schrift auf glattem Grund.

2013, Bronze, 106 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/72, IKMK 18242662



Andreas A. Jähniß

Geb. 1951 in Leipzig, lebt in Baruth

1974 Besuch der Bildhauerklasse der Abendakademie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. 1978 Studium an der Bildhauerklasse der Kunsthochschule Berlin, 1983 Diplom zum Thema »Plastik im Freiraum« bei J. Jastram. Medaillen seit 1976, Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Neuchâtel 1996.



C 11. Jähniq, Andreas A.: Industrielle Vernichtung

Vs.: Große Fabrikanlage. Aus sechs hohen Schornsteinen steigt der Rauch. Davor Gleis, von dem aus Geschosse auf Waggons in beide Richtungen abtransportiert werden. Davor ein riesiges Lager von Geschossen, durch einen breiten Gang getrennt.

Rs.: Die Waggons erreichen von links und rechts die Fronten eines Schlachtfeldes, an denen der Munitionsnachschub für die Kanonen abgeladen wird. Das Schlachtfeld ist mit Granattrichtern übersät. Im Hintergrund ein brennendes Dorf. Signatur AAJ rechts.

2013, Bronze, 90–102 mm

Münzkabinett. Acc. 2013/280, IKMK 18239154



C 12. Jähniq, Andreas A: Monarchie – Republik

Vs.: MONARCHIE / 1914. Ein hohes verschlossenes und prächtig mit Voluten verziertes Tor, neben dem eine Schildwache steht.

Rs.: REPUBLIK / 1918. Die Torflügel sind offen. Weit nach innen geschwungen geben sie den Blick auf ein dahinter liegendes Schloss frei. Rechts unten die Signatur AAJ.

2013, Bronze, 90 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/73, IKMK 18242935



C 13. Jähniq, Andreas A: Bartschwund

Vs.: 1914. Büste von Wilhelm II. in Frontalansicht, der aufgewirbelte Bart ist betont.

Rs.: Büste von Adolf Hitler in Frontalansicht, der Bart ist betont.

2013, Bronze, 91 mm.

Münzkabinett. Acc. 2014/74, IKMK 18242871

Die Medaille »Bartschwund« stellt eine Verbindung zwischen Wilhelm II. und Adolf Hitler her. Der Nationalsozialismus wird hier als eine Folge des vorherigen Wilhelmsmus verstanden.

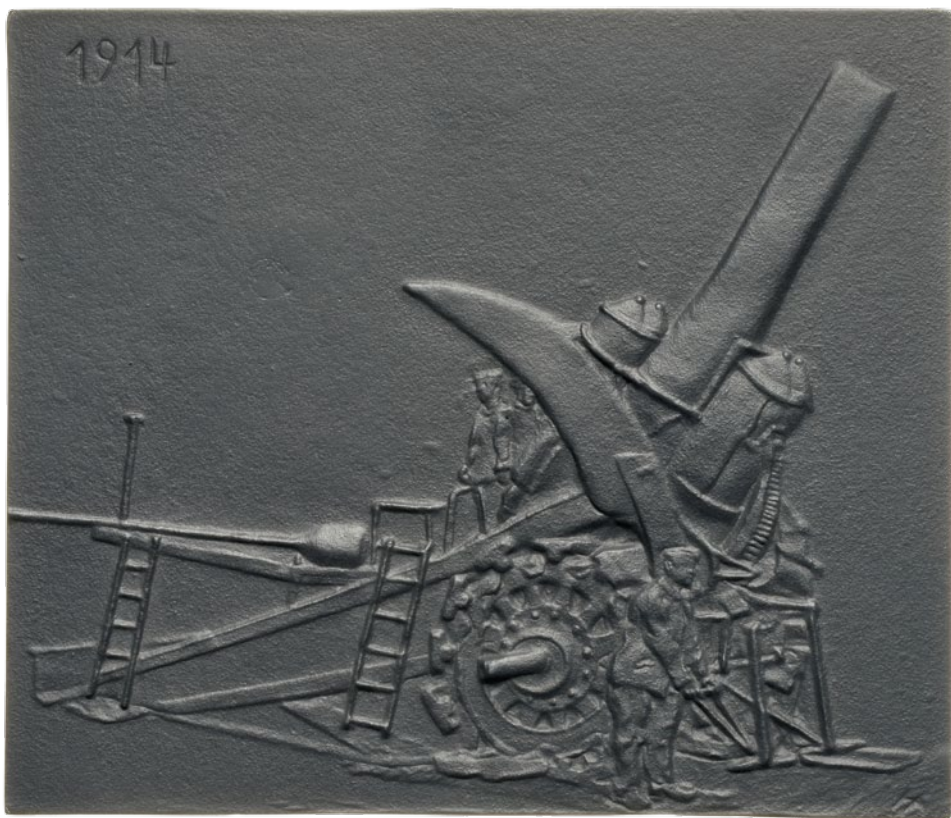


Agatha Kill

Geb. 1948 in Bonn, lebt in Ilbesheim

Bildhauerin, Schmuckgestalterin und Medailleurin

1970–1977 Studium der Bildhauerei sowie der Edelmetall- und Schmuckgestaltung an der Werkkunstschule/Fachhochschule für Kunst und Design Köln bei H.K. Burgeff und M.v.Jarmy. Seit 1977 freischaffend erst in Köln, jetzt in Ilbesheim tätig. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit London 1992.



C 14. Kill, Agatha: 1914–2014

Vs.: 1914. Schweres Geschütz (»Dicke Berta«) mit drei Personen.

Unten rechts Signatur.

Rs.: 2014. Computertisch mit zwei kleineren Monitoren, einem »Joystick« mit rotem Auslöserknopf, darüber großer Monitor mit Ansicht einer aufsteigenden Kampfdrohne.

2013, Eisen, 130 × 150 mm.

Münzkabinett. Acc. 2014/75, IKMK 18242312



Birgit Knappe

Geb. 1955 in Bad Oldesloe, lebt in Berlin.

1976–1982 Studium an der Universität der Künste Berlin, Meisterschülerin von Michael Schoenholtz. Lebt seit 1983 freischaffend in Berlin und Brandenburg. 1988–1992 Lehrauftrag für Bildhauerei und plastisches Gestalten an der Universität der Künste in Berlin, 1994–1997 Gastprofessur für Bildhauerei an der Humboldt-Universität zu Berlin.



C 15. Knappe, Birgit: Fort Douaumont 1916

Vs.: Draufsicht auf die Festung Douaumont bei Verdun in Frankreich vor den Kämpfen 1916.

Rs.: Draufsicht auf die zerstörte Festung Douaumont bei Verdun in Frankreich nach Beschießungen 1916.

2013, Terrakotta mit rostender Eisenpatinierung, 90–132 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/76, IKMK 18240893



C 16. Knappe, Birgit: Gold gab ich für Eisen

Vs.: Schlachtfeld mit eingetieften Schützengräben.

Rs.: GOLD GAB ICH FÜR EISEN. Einzeilige Inschrift.

Signatur: BK 2013.

2013, Bronze mit rostender Eisenpatinierung, 107 × 114 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/77, IKMK 18240894



C 17. Knappe, Birgit: Feld der Ehre

Vs.: Unregelmäßig angeordnete und unterschiedlich große Granattrichter, teilweise durchlöchert.

Rs.: Signatur: BK 2013.

2013, Bronze mit rostender Eisenpatinierung, 100 × 112 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/78, IKMK 18240895



Klaus Kowalski

Geb. 1929 in Allenstein, lebt in Burgwedel bei Hannover

1950–1956 Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Stuttgart bei C. Rössing (Druckgraphik), G. Gollwitzer (Zeichnung) und O. Baum (Bildhauerei und Plastik). Seit 1963 Professor für Kunsterziehung an der Pädagogischen Hochschule Hannover. 1978 Professur für das Lehrgebiet Bildende Kunst / Visuelle Medien und ihre Didaktik. 1995 emeritiert. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Florenz 1983.



C 18. Kowalski, Klaus: Ruhm und Ehre

Vs.: RUHM & - EHRE. Links mehrere Kriegsauszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz von 1914. Rechts die wehende Reichskriegsflagge. Unten die Signatur KO 2013.

Rs.: Oben und unten je ein gefallener Soldat auf einem Granattrichter. Rechts ein Kreuz, auf dem die Jahreszahl 1918 steht. Darauf ein Stahlhelm. In der Mitte in einem Granattrichter die Frage ›WOZU?‹.

2013, Bronze, 98–102 mm

Münzkabinett. Acc. 2013/297, IKMK 18240610



C 19. Kowalski, Klaus: Weltvergiftung

Vs.: 100 JAHRE - WELTKRIEG // 1914 2014. Rechts ein englischer Panzer. Links fallender Soldat mit Gewehr auf einem zerbrochenen Rad. Dazwischen Globus mit Längen- und Breitenkreisen. Unten die Signatur KO.

Rs.: GAS UND EISEN / STATT PULVER UND BLEI.
Zwei Soldaten in einem Unterstand, links gefallener Soldat mit skelettiertem Kopf im Schützengraben, darüber ein Doppeldecker.

2013, Bronze, 103–107 mm

Münzkabinett. Acc. 2013/298, IKMK 18240611





C 20. Kowalski, Klaus: Endzeit

Vs.: 1914–2014 / 10 MILLI-ONEN / TOTE / 20 /
MILLI-ONEN / INVA-LIDE / 70000 GAS/TOTE -
956 / MIL-LI-ARDEN / GO-LD-MARK /
K-RIEG-SKOSTEN // 100 JAHRE WELTKRIEG I.

Inmitten von Gebäudetrümmern ein Kruzifix. Der Körper des Erlösers ist beschädigt und halb abgetrennt vom Kreuz, welches die Inschrift ›MIT GOTT?‹ trägt. Darunter ein lebloser Körper.

Rs.: Frau, den Kopf klagend zum Himmel gerichtet, im linken Arm ein lebloses Kind. Links ein Invalide mit bandagiertem Kopf, Armtrageschlinge und Gehstütze. Sein linkes Bein ist amputiert. Im Hintergrund zerstörte Kirche und Trümmer. Signatur KO - 13.

2013, Bronze, 103 mm

Münzkabinett. Acc. 2013/299, IKMK 18240612





Tilo Kügler

Geb. 1963 in Meißen, lebt in Dresden

1980 eine Lehre als Porzellangestalter und bis 1984 eine Ausbildung in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen. 1990 Ausbildung als Modelleur. 1996 vier Semester Schrift und Anatomie an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, anschließend von 2000-2004 berufsbegleitend Kleinplastik bei K.-M. Stephan. Beteiligung an der internationalen Medaillenausstellung der FIDEM seit Tampere 2010.



C 21. Kügler, Tilo: 1914 / 2014

Vs.: 1914. Mehrere übereinander liegende Schichten von Totenschädeln. Mittig die Jahreszahl 1914. Die Schicht über der Jahreszahl ist besonders dick.

Rs.: 1914 / 2014 / 100 JAHRE

2013, Keramik, 100 mm

Münzkabinett, Acc. 2014/79, IKMK 18242854



Anna Martha Napp

Geb. 1982 (geb. Scheibner), lebt in Maßlow bei Wismar

2001 freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege. 2003–2012 Studium der Bildhauerei an der Burg Giebichenstein in Halle an der Saale bei Bernd Göbel. 2011 Diplom. Erste Medaillen entstanden bei Studentenwettbewerben angeregt durch Bernd Göbel und Carsten Theumer. Preise für Medaillen seit 2004, zuletzt 2012 den Nachwuchspreis zum Deutschen Medaillenpreis in Suhl.

C 22. Napp, Anna Martha: Kinderspiele

Vs.: 1914. Ein totes Kind(?) zwischen Trümmern und Zerstörung auf dem Boden liegend.

Rs.: 2014. Ein hockendes Kind einen Spielzeugpanzer in den Händen haltend.

2013, Bronze, 44–54 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/80, IKMK 18242663



C 23. Napp, Anna Martha: Die Toten sind tot

Vs.: Ein totes Kind? zwischen Trümmern in einer kargen, zerstörten Landschaft auf dem Boden liegend. Rechts aufgehäufte Totenschädel. Im Hintergrund geht die Sonne am Horizont unter. Unten rechts die Signatur der Künstlerin.

Rs.: 1914 / 1918 »DER / KRIEG / BEKOMMT / MIR WIE
EINE / BADEKUR« / HINDENBURG. Stiefel von Soldaten
im Gleichschritt.

2013, Bronze, 75 × 75 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/81, IKMK 18242664



Anna Franziska Schwarzbach

Geb. 1949 in Rittersgrün/Erzgebirge, lebt in Berlin

1968–1973 Studium der Architektur an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee bei S. Selmanagic. 1973 Diplom und bis 1975 Tätigkeit als Architektin am Palast der Republik in Berlin. 1975–1980 Abendstudium der Porträtplastik an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, intensive Beschäftigung mit skulpturaler Arbeit und der Wiederbelebung des Eisenkunstgusses, Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit Helsinki 1990.

C 24. Schwarzbach, Anna Franziska: Otto Dix

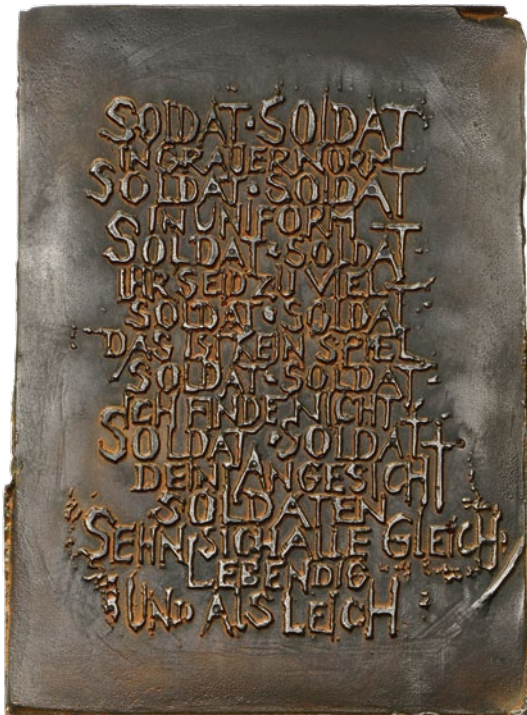
Vs.: Büste von Otto Dix als rauchender Soldat in Dreiviertelansicht nach rechts.



Rs.: SOLDAT SOLDAT / IN GRAUER NORM / SOLDAT
SOLDAT / IN UNIFORM / SOLDAT SOLDAT / IHR
SEID ZU VIEL / SOLDAT SOLDAT / DAS IST KEIN
SPIEL / SOLDAT SOLDAT / ICH FINDE NICHT /
SOLDAT SOLDAT / DEIN ANGESICHT / SOLDATEN /
SEHN SICH ALLE GLEICH / LEBENDIG / UND ALS
LEICH.

2014, Eisen, 106 × 143 mm
Münzkabinett. Acc. 2014/82, IKMK 18243006

Vgl. zur Vorlage: Schubert 2013, 262 Abb. 177. Es handelt sich hierbei um ein Selbstporträt des Malers und Soldaten Otto Dix aus dem Jahre 1917. Die Zeilen auf der Rückseite der Medaille stammen aus dem Lied »Soldat, Soldat in grauer Norm« von Wolf Biermann.



**C 25. Schwarzbach, Anna Franziska:
Deutsche im Drahtverhau**

Vs.: Ein toter Soldat vornüber in einem Drahtverhau hängend.
Rs.: Liedstrophe in 16 Zeilen (s. Kat. Nr. C 24).

2014, Eisen, 102 × 143 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/83, IKMK 18243008

Vgl. zur Vorlage Schubert 2013, S. 101 Abb. 58.



**C 26. Schwarzbach, Anna Franziska:
Der wahnsinnige Soldat**

Vs.: Ein Soldat mit ausgebreiteten Armen und Gasmaske vor der Brust inmitten eines zerstörten Geländes. Er scheint wie wahnsinnig zu lachen und auf den Betrachter zuzugehen.

Rs.: SOLDAT SOLDAT / WO IST DER SINN / SOLDAT
SOLDAT / WO FÜHRT DAS HIN / SOLDAT SOLDAT /
DIE WELT IST JUNG / SOLDAT SOLDAT / SO JUNG
WIE DU / DIE WELT / HAT EINEN TIEFEN SPRUNG /
SOLDAT / AM RAND STEHST DU.

2014, Eisen, 101 × 142 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/84, IKMK 18243012

Vgl. zur Vorlage Schubert 2013, S. 232 Abb. 157a. Es handelt sich dabei um ein Bild von Otto Griebel, welches 1928 in Frank Heckels Band »Die banalen Lieder« publiziert wurde. Die Zeilen auf der Rückseite der Medaille bilden die zweite Strophe aus dem Lied »Soldat, Soldat in grauer Norm« von Wolf Biermann.



C 27. Schwarzbach, Anna Franziska: La main fraternelle

Vs.: Ein Kriegsversehrter mit amputiertem rechten Bein und Gehhilfe nach links, die erhobene rechte Hand zu einer Faust geballt.

Rs.: Liedstrophe in 12 Zeilen (s. Kat. Nr. C 26).

2014, Eisen, 101 × 145 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/85, IKMK 18243015

Vgl. zur Vorlage Schubert 2013, S. 167 Abb. 109. Die Vorlage für die Vorderseite der Arbeit ist eine Lithographie von Jean-Gabriel Domergue aus dem Jahr 1915, die einen französischen Kriegsversehrten zeigt, der die rechte Faust als Rache-Drohung zu den von deutschen Soldaten zerstörten Dörfern richtet. Die Zeilen auf der Rückseite der Medaille bilden die zweite Strophe aus dem Lied »Soldat, Soldat in grauer Norm« von Wolf Biermann.



C 28. Schwarzbach, Anna Franziska: Max Beckmann

Vs.: Büste von Max Beckmann in Dreiviertelansicht links.

Rs.: Liedstrophe in 16 Zeilen (s. Kat. Nr. C 24).

2014, Eisen, 102 × 145 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/86, IKMK 18243017

Vgl. zur Vorlage Schubert 2013, S. 281 Abb. 188. Die Vorlage für die Vorderseite ist ein Selbstporträt des Malers und Soldaten Max Beckmann aus dem Jahr 1914.



Boris Schwencke

Geb. 1970 in Berlin, lebt in Warschau

1990–1995 Studium der Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität in Berlin. 1996 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Schönen Künste in Warschau bei Adam Myjak. Als Zusatzarbeit zum Diplom gestaltete er den Medaillenzyklus »Fenster« bei Piotr Gawron.

C 29. Schwencke, Boris: Kriegsbegeisterung und Schützengraben

Vs.: 1914. Ein Mann überschwänglich den Hut mit der Rechten schwenkend. Oben rechts die Künstlersignatur BS.
Rs.: 1918. Ein toter Soldat in einem Schützengraben. Aus einer Wunde am Oberkörper strömt Blut über die grüne Uniform, oben rechts ein Drahtverhau.

2013, Bronze, 42 × 99 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/87, IKMK 18241714



Heidi Wagner-Kerkhof

Geb. 1945 in Spremberg, lebt in Halle

1965–1971 Studium an der Hochschule für industrielle Formgestaltung, Burg Giebichenstein Halle, Fach Produktgestaltung, Diplom. Bis 1978 freiberuflich als Designerin in Halle tätig, 1975–1978 Gaststudium bei G. Lichtenfeld im Fach Bildhauerei an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, seit 1978 als Bildhauerin und Medailleurin freischaffend in Berlin und Halle tätig. Beteiligung an internationalen Medaillenausstellungen der FIDEM seit London 1992

C 30. Wagner-Kerkhof, Heidi: Trauer

Vs.: Gesicht einer Frau in Frontalansicht, deren Augen geschlossen sind. Die linke Gesichtshälfte ist von einem Gewandstück verdeckt. Am Rand rechts die Signatur HWK.

2013, Bronze, 91–93 mm

Münzkabinett. Acc. 2014/88, IKMK 18241719

